

Die CMS und ihre Gutsbetriebe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(1998)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die CMS und ihre Gutsbetriebe

Die Christoph Merian Stiftung gehört mit ihren Gutsbetrieben, die sie selber bewirtschaftet und diejenigen, die sie verpachtet, zu den Schweizerischen «Grossbauern». Unter den heute zahlreichen Aktivitäten der CMS bildet die Landwirtschaft einen Eckpfeiler. Sie erachtet es als eine wichtige Aufgabe, das Erbe des Stifters gewissenhaft zu verwalten und weiterzuführen.

Vom gesamten Stiftungsland werden heute noch rein landwirtschaftlich (also ohne Wald) etwa 440 Hektaren genutzt. Damit gehört die CMS zu den «Grossgrundbesitzern» in der Schweiz. In die Fläche teilen sich sechs Gutsbetriebe von sehr unterschiedlicher Grösse: der Gutsbetrieb Löwenburg mit 178 Hektaren, der stattliche Schlatthof mit rund 120 Hektaren, der Brüglingerhof mit seinen knapp sechs Hektaren sowie drei Pachthöfe.

Die CMS bewirtschaftet die Güter in Aesch und Brüglingen sowie die Löwenburg in der Gemeinde Pleigne (Jura) in eigener Regie. Die drei anderen, Inglingen, Schürhof und Unteres Gruth, die alle in der Umgebung von Basel liegen, sind verpachtet. Ihnen gemeinsam ist die Grundregel, dass Ökonomie und Ökologie in Einklang gebracht werden sollen. Für die Stiftung ist dies ein Ziel, welches sich aus der Haltung von Christoph Merian ableiten lässt, dem «die Achtung vor der Schöpfung» ein zentrales Anliegen war. Als ausgebildeter Agronom zeigte der Stifter schon zu seiner Zeit immer wieder sein Interesse an der Einführung neuer Methoden in der Landwirtschaft. Christoph Merians Grundsatz wird auf den einzelnen Höfen auf unterschiedliche Weise wahrgenommen. Dabei steht die CMS neuen Produktionsmethoden aufgeschlossen ge-

genüber. Sie bietet auch Hand zu Praxisversuchen in Zusammenarbeit mit Forschungsanstalten und Industrie.

Das Brüglinger Gut war beim Inkrafttreten der Stiftung in fünf Pachthöfe aufgeteilt. Ausserdem gehörten das dortige Herrschaftshaus, die einstigen Siechenhäuser, das Wirtshaus zu St. Jakob und die Hammerschmiede in der Neuen Welt dazu. Der ganze Komplex ist nach und nach auf weniger als ein Drittel seines einstigen Umfangs zusammengeschrumpft. Seine Verminderung war das Ergebnis grosser Landabtretungen für öffentliche Zwecke. Die Frage, wie unter den veränderten Umständen der Landwirtschaftsbetrieb überhaupt weitergeführt werden sollte, beschäftigte nicht nur die CMS, sondern war auch Gegenstand heftiger öffentlicher Diskussionen.



Das Gut Löwenburg.

So gab man in Brüglingen die Viehwirtschaft vollständig auf und arbeitet seit 1981 nach der Methode des biologisch-organischen Landbaus. Bei der Umstellung spielte die Tatsache eine Rolle, dass der grösste Teil des Landes in einer Grundwasserschutzzone liegt, wo dem Einsatz von Dünger ohnehin eigene Grenzen gesetzt sind. Trotz seiner geringen Fläche bringt der Boden eine Vielzahl an Produkten hervor: Es werden rund 40 Gemüsearten angebaut, daneben auch Obst und Beeren. Die Angestellten des Brüglingerhofes vermarkten ihre Produkte selber. Der Verkauf erfolgt einerseits zweimal wöchentlich direkt am Marktstand auf dem Hof. Andererseits verteilt der Brüglingerhof das Obst und Gemüse einmal in der Woche im Abonnement. Der Kunde kann seinen «Produktesack» jeweils in einem Depot in der Nähe seines Wohnortes abholen.

Der Schlatthof oberhalb Aesch, dessen Land zum grössten Teil im Gemeindebann Aesch, zum kleineren Teil in denjenigen von Reinach, Ettingen und Therwil liegt, wird urkundlich bereits 1424 erwähnt und war damals schon ein stattliches Gut. 1910 zerfiel er durch Erbteilung in zwei Teile, den Vorderen und Hintere Schlatthof. Den hinteren Hof kaufte die CMS bereits 1930, den vorderen konnte sie 1960 erwerben, so dass das ganze ehemalige Gut wieder in einer Hand vereinigt war.

Der Schlatthof, dessen Schwerpunkt in der rationellen Bewirtschaftung des Ackerlandes liegt, bemüht sich um eine artgerechte Haltung seiner Mastrinder und -schweine. Die Rindvieh- und Schweinestallungen sind in den letzten Jahren zu «Offenfrontställen» umgebaut worden, in denen sich die Tiere frei bewegen können. Eine Spezialität des Schlatthofes ist übrigens der Weinbau. Einst wurde auf verschiedenen Gütern von Christoph Merian Weinbau betrieben, wenn auch nur im bescheidenen Umfang. Bei St. Jakob beispielsweise spendeten die Reben das «Schweizerblut», welches im Wirtshaus zu St. Jakob ausgeschenkt wurde. Doch während des ganzen 20. Jahrhunderts wuchs auf den Merian-Gütern keine einzige Rebe



Buurezmorge auf dem Brüglingerhof.

mehr. So entschloss sich die Stiftung 1983 an einer geeigneten Stelle des Schlatthofareals einen Rebberg von 1,3 Hektaren anzulegen, so dass heute an den sonnigen Südhängen der stiftungseigene Wein «Clos Merian» heranreift.

1956 kaufte die CMS aus privater Hand das grosse Hofgut Löwenburg im Kanton Jura. Dieser Kauf ermöglichte gewissermassen auf einen Schlag, die vielen im Laufe der vergangenen Jahrzehnte erlittenen Einbussen an landwirtschaftlichem Boden im grossen Massstab zu kompensieren. Die relative Abgeschiedenheit des Hofes schien überdies dafür zu bürgen, dass sein Land auch auf lange Sicht ausschliesslich landwirtschaftlich genutzt werden kann. Mit der Löwenburg übernahm die Stiftung nicht nur eine neue landwirtschaftliche Aufgabe, sondern auch die Verantwortung für einen baugeschichtlich interessanten spätgotischen Gebäudekomplex.

Neben dem Ersatz für den Verlust von landwirtschaftlichem Boden bot sich mit der Löwenburg die Gelegenheit, Versuche für neue Betriebsarten zu unternehmen. So wird das Gut, wie auch der Schlatthof, ohne Milchwirtschaft geführt. Auf dem ausgedehnten Gutsbetrieb werden vor allem Mutterkuhhaltung und

Schweinezucht betrieben sowie Obst und Gemüse produziert. Nach der Ernte von 30 Hektaren Futtergerste für die Schweine wurde 1997 das letzte Ackerland eingesät und in Grünland umgewandelt. Die Löwenburg präsentiert sich nun als ein typischer Jura-Bergbetrieb mit Wiesen, Weiden und Wald sowie einer extensiven Rindviehhaltung.

Die CMS wird ihren Besitz an Landwirtschaftsland in Zukunft übrigens kaum noch ausdehnen. Das neue Bodenrecht steht einer Vergrösserung, wie sie Christoph Merian vorgenommen hatte, ebenso entgegen wie eine Vereinbarung mit dem Kanton Basel-Land, welche die CMS zu einer Art Moratorium verpflichtet.